**Sperrfrist: \*– Es gilt das gesprochene Wort**

Autor Generalvikar Dr. Stefan Heße

**Titel Predigt bei der Festmesse am 2. Adventssonntag im Mariendom zu**

**Neviges**

Die Lesung aus dem Buch Jesaja klingt zu schön, um wahr zu sein. Jesaja zeichnet etwa im 8. Jahrhundert vor Christus eine grandiose Vision, die uns unglaublich anmutet. Er hat den kommenden Herrscher vor Augen, der sich wohltuend von allen bekannten Zerrbildern abhebt, jemanden, der geisterfüllt ist und dessen Herz für die Armen und Hilflosen schlägt, jemand der eine neue Zeit heraufführt, die ganz anders ist als unsere alltäglichen Erfahrungen. Jesaja illustriert diese Vision in vielen Bildern, die aus dem Tierreich genommen sind. Tiere, die einander normalerweise nachstellen, die einander verfolgen, rücken hier in eine Harmonie und Eintracht zusammen, wie man sie kaum ahnen kann. Der Wolf verfolgt das Lamm und reißt es eben nicht mehr, sondern die beiden kommen zusammen und genau so erlegt der Panther nicht das Böcklein, sondern sie harmonieren. Der Löwe reißt auch nicht das Kalb und die Bärin nicht die Kuh, sondern sie leben miteinander. Als letztes Bild für diese anbrechende Heilszeit ist die Rede vom Säugling, der vor dem Schlupfloch der Natter spielen und seine Hand hineinhalten kann, ohne dass ihm irgendetwas zustoßen könnte.

Jesaja will mit diesen Bildern natürlich nicht im Tierreich verbleiben, sondern er will die Herrlichkeit dieser neuen Heilszeit in ein Bild bringen und ausdrücken, dass Mensch und Gott und Mensch und Mensch miteinander in Versöhnung und Eintracht leben.

Zu schön um wahr zu sein?

Wenn wir an die vielen Konflikte in der Welt von heute denken, ich nenne nur die Stichworte: Syrien, Ukraine oder die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um die Prostitution in Deutschland und Frankreich… - die Realität sieht offenbar ganz anders aus. So sagt auch Friedrich Nietzsche „Homo, homini lupus est“ – „Der Mensch ist dem Mensch ein Wolf“. Unser Leben ist oft von Zwist und Streit geprägt und auf vielen Menschen lastet die Schwere der Sinnlosigkeit und am Ende hinterlässt der Tod und die Todesverfallenheit von uns Menschen bei vielen einen sehr faden Geschmack.

Zu schön um wahr zu sein? Ich glaube nicht.

Gerade in diesen Tagen begegnet uns in der Öffentlichkeit ein bemerkenswerter Mensch, der mit seiner Lebensgeschichte dafür steht, dass solche Visionen Realität werden können. Ich meine den größten Sohn Südafrikas, Nelson Mandela, der im Alter von 95 Jahren in diesen Tagen verstorben ist. Im Kampf um die Apartheid brachte er 27 Jahre im Gefängnis zu. Nach seiner Entlassung hat er auf friedliche Art und Weise versucht, Schwarze und Weiße miteinander in Versöhnung zu führen. Aus dem Gefängnis befreit, forderte er seine Landsleute auf: „Werft eure Waffen weg!“ (und das mutet wieder wie ein Bild des Jesaja an, bei dem es heißt, das Schwerter zu Pflugscharen werden sollen). Nelson Mandela schreitet auf diesem Weg fort und hat Erfolge. Schließlich wird er der erste schwarze Präsident Südafrikas und erhält mit seinem Vorgänger Willem de Klerk zusammen den Friedensnobelpreis. Gerade in diesen Tagen gehen durch die Medien immer wieder Bilder von seinem Lächeln. Sein Lebenswerk, aber auch dieses Lächeln, spiegelt die visionäre Kraft wider, die dieser Mann in sich trug und die durch sein Leben Wirklichkeit geworden ist.

Zu schön um wahr zu sein? Ich glaube nicht.

Solche Visionen können und dürfen Realität werden. Auch in Maria haben sie Gestalt angenommen. Wenn wir die Unbefleckte Empfängnis feiern, dann feiern wir die Gottesmutter, die aus der ganzen Todesverfallenheit, aus der Sinnlosigkeit, aus dem Hass und dem Zwist herausgenommen ist und in Eintracht mit ihrem Gott leben kann. Deswegen kann sie nicht nur ein halbherziges Ja, sondern ein ganzes Ja zu den Plänen Gottes sagen und in ihrem Leben umsetzen. Offenbar ist sie deswegen auch die Frau, die für ihre Mitmenschen eine hohe Anziehungskraft ausübt und von Anfang die Mutter der Kirche, bei der sich viele Menschen geborgen wissen. „Tota pulchra es Maria“, so singt die Kirche am heutigen Festtag „Ganz schön bist du, Maria“. Schön, herrlich, rein, untadelig, ja geradezu erlöst ist Maria. Sie trägt nicht, wie die Apokalypse, das letzte Buch der Bibel sagt, ein besudeltes, zerfetztes Gewandt, sondern eben ein reines, ein herrliches. Aufgrund ihrer Schönheit und Herrlichkeit ist sie so wertvoll und beeindruckend und anziehend für uns.

Zu schön um wahr zu sein?

Ganz gewiss nicht und auch nicht für uns, denn in unserer Taufe ist die Erbschuld auch von uns abgewaschen worden. Leider bleiben wir hinter diesen grandiosen Möglichkeiten immer wieder zurück und fallen in das alte Muster zurück. Deswegen gibt es Gott sei Dank das Sakrament der Umkehr, die Beichte, die uns den Weg zu der Schönheit führen kann und will, die Maria längst hat.

Trauen wir der Vision des Propheten Jesaja, trauen wir ihr zu, dass sie längst Wirklichkeit geworden ist im Leben der Gottesmutter, dass sie aber auch im Leben von anderen Menschen konkrete Gestalt annehmen kann –bei Ihnen und auch bei mir!